

PRIVATE HOLZHÄNDLER UND WALDBAUERNVERBAND IM CLINCH

„Werden aus Wettbewerb gedrängt“

Die privaten Holzhändler fühlen sich diskriminiert: Sie beklagen die staatliche Unterstützung für die Waldbesitzervereinigungen, die den Wettbewerb verzerren würden. Zum Streitgespräch in der Redaktion der OVB-Heimatzeitungen trafen sich die Holzhändler Johann Ametsbichler und Johann Schinnagl auf der einen und Sepp Spann, Vorsitzender des Bayerischen Waldbesitzerverbands, auf der anderen Seite. Mit am Tisch saß auch Dr. Georg Kasberger, Leiter der Abteilung Forsten beim Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Rosenheim.

VON KLAUS KUHN

Rosenheim/Ebersberg – „Wir haben nichts grundsätzlich gegen die Waldbesitzervereinigungen“, schickt Johann Ametsbichler voraus. Doch dass die Selbsthilfeorganisationen der privaten Waldbesitzer immer stärker in den Handel mit Holz einsteigen, stößt dem Holzhändler aus dem Kreis Ebersberg sauer auf. Er spricht angesichts der staatlichen Unterstützung für die Waldbesitzervereinigungen (WBV) von „unlauterem Wettbewerb“. Besonders die Durchforstungsaktionen sind ihm ein Dorn im Auge: Dabei werden von den Forstäm-



Wettbewerbsverzerrungen beklagen die Holzhändler Johann Schinnagl und Johann Ametsbichler (links). Das weist Sepp Spann, Präsident der Bayerischen Waldbesitzervereinigung (rechts), zurück. Dr. Georg Kasberger (Zweiter von rechts) ist im Rosenheimer Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten zuständig für die Forstwirtschaft. Willi Börsch, Redaktionsleiter der OVB-Heimatzeitungen (Mitte) moderierte das Gespräch. FOTO CL

tern die Privatbesitzer von kleinen Waldflächen in einem bestimmten Gebiet angeschrieben, um schlagreife Bäume zu fällen. Für einen Kleinwaldbesitzer allein würde sich der Einsatz einer Harvester-Maschine nicht lohnen. Tut er sich aber unter dem Mandat des Forstamtes mit den anderen Kleinbesitzern zusammen, lässt sich ein Waldgebiet effektiv durchforsten. Die Durchforstung selbst führen die Waldbesitzervereinigungen durch.

Warum man solche Aktionen durchführt, kann Kasberger erklären: „So kommt Holz auf den Markt, das sonst im Wald bleiben würde.“ Ametsbichler und seine Kollegen begrüßen solche Aktionen grundsätzlich. Sie beklagen aber, dass die Vermarktung ausschließlich über die WBV erfolge. „Es kann doch nicht sein, dass der Staat keine Ausschreibungen macht und wir privaten Händler sind außen vor“

so Ametsbichler.

Den Vorwurf, dass die Forstämter bei den Durchforstungsaktionen die WBV bevorzugen würden, weist Dr. Georg Kasberger allerdings zurück. „Bei der Zusammenarbeit mit der WBV geht es nur um die Organisation im Vorfeld und die Durchführung der Maßnahmen selbst. An wen der Waldbesitzer dann sein Holz verkauft, ist seine Sache.“ Zudem geht es nach Angaben von Kasberger um keine großen Mengen. „Wir machen im Jahr nur eine Durchforstungsaktion, weil der Aufwand sehr groß ist. Das ist der Bruchteil der Holzmenge, die jedes Jahr in der Region geschlagen wird.“

Auch Sepp Spann verteidigt die Durchforstungsaktionen: „Unsere Aufgabe ist es, Holz zu mobilisieren und zu bündeln. Das machen wir mit solchen Aktionen.“ Der Vorwurf der Wettbewerbsverzerrung geht für Spann an

den Tatsachen vorbei: „Wir erhalten eine Förderung dafür, dass wir Kleinbesitzer an die Sägewerke heranführen.“ Dies sei angesichts des damit verbundenen Aufwands auch gerechtfertigt. Unredlich ist es nach Spanns Überzeugung, andere Förderungen für die WBV in den gleichen Topf zu werfen. „Natürlich bekommen wir weitere Zuschüsse, aber wir haben auch deutlich mehr Aufgaben.“ So erhalten die WBV beispielsweise eine Förderung für die wirtschaftliche Beratung von Waldbesitzern. Diese Aufgaben haben die WBV im Zuge der Forstreform von den Forstämtern übernommen und dafür eigene Förster angestellt, was erklärter Wille des Gesetzgebers war.

Doch die Holzhändler sehen darin nur eine weitere Bevorzugung. Denn Ametsbichler hält die Beratungsförster für befangen. „Man hört immer wieder, dass die Förster die Waldbesitzer zur

Vermarktung über die WBV drängen“, beklagt er. Das Landwirtschaftsministerium warne in einer Beratungsschrift sogar grundsätzlich vor privaten Holzhändlern.

Holzhändler Johann Schinnagl bestreitet, dass man die WBV für die Durchforstungsaktionen überhaupt benötigt. „Die Mobilisierung der Kleinwaldbesitzer ist nicht notwendig, das funktioniert auch ohne Förderung. Ein Waldbesitzer weiß doch am besten, wann es Zeit ist, die Bäume zu schlagen.“ So, wie die Durchforstungsaktionen ablaufen, könne es nicht weitergehen: „Ich als kleiner Holzhändler werde nicht einmal gefragt. Wir kommen an die Holz mengen gar nicht mehr heran.“ Angesichts ständig sinkender Umsätze sieht er sein Unternehmen bedroht: „Es geht hier um meine Existenz.“ Auch Ametsbichler warnt vor der immer größeren Rolle der

Waldbesitzervereinigungen: „Heute vermarkten die WBV bereits 50 Prozent des Holzes – Tendenz steigend.“

Spann kann darin nichts Schlimmes erkennen: „Unser Zuwachs stammt aus den Mengen der Kleinprivatwaldbesitzer, deren Holz wir zusätzlich mobilisieren. Wir haben euch nichts weggenommen.“ Vielmehr habe sich die Menge der ungenutzten Flächen halbiert. Dies sei aber doch im Interesse aller. Die privaten Holzhändler dagegen warnen: „Wettbewerbsverzerrungen oder gar ein Monopol im Holzhandel sind nicht zum Wohle der Waldbauern.“ Von einem Monopol dagegen will auch Spann nichts wissen: „Natürlich ist es gut, dass es einen Wettbewerb gibt. Hier will doch niemand den anderen kaputt machen.“

Klar ist am Ende der Diskussion nur eines: Die Positionen bleiben unvereinbar.